

# Schwarzwälder Tageszeitung

Mus den Tannen Fernsprecher Nr. 11

Amisblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Verlagspreis: Im Monat März 2000 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 60 Mk. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 120 Mk., die Reklamezeile 300 Mk. Rindebetrag bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Vorkauf. Bei Abholung Rabatt. Bei Zahlungsvorzug ist der Rabatt unzulässig.

Nr. 65.

Altensteig, Montag den 19. März.

Jahrgang 1913

## Die Stellung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet.

In dem Kampf, der zwischen Recht und Gewalt und produktiver Arbeit und zerstörender Militärherrschaft seit zwei Monaten im Ruhrgebiet ausgetragen wird, hat von Anfang an die Arbeiterschaft eine besondere, ja, wenn man will, die ausschlaggebende Rolle gespielt. Zweifellos ist die Haltung der Arbeiterschaft, wie sie nach der letzten Rede des Sozialdemokraten Dr. David im Reichstag und nach den neuesten Erlassen aller Gewerkschaften sich darstellt, nicht von Anfang entsprechend fest und klar gewesen. Nicht nur die Franzosen und Belgier, die den Deutschen ja nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrags nichts mehr zutrauen, was mit Ehrgefühl und moralisch-rechtlicher Festigkeit etwas gemein hat, haben mit einer wesentlich andern Haltung der Arbeiterschaft gerechnet, sondern auch in unserm eignen Lande fehlte es nicht an einflussreichen Leuten, die nicht an einen Widerstand von längerer Dauer glaubten. Nun sind die Dinge anders gekommen, und zwar in einer Entwicklung, die nur wenige Optimisten voraussehen konnten. Die erwähnten Erklärungen der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sind das Bekenntnis der Arbeiterschaft zum Durchhalten im Sinne der Haltung der Reichsregierung, und das, was die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets tagtäglich leistet, ist die Verwirklichung dieses Bekenntnisses. Tatsächlich hat sich die Entwicklung dieses Widerstandes so zugetragen, daß bei der Arbeiterschaft zuerst die Abwehr der Masse da war und danach erst die Führer mit ihren Erklärungen nachhinkten, so daß zum Teil erst nach acht Wochen auch die Programme das feststellten, was vom ersten Tage an Wirklichkeit war.

Sicherlich fehlt es auch heute nicht an Leuten, schreibt die „Köln. Ztg.“, die an einen längeren Widerstand der Arbeiterschaft nicht glauben. Als Beweismittel für dieses Mißtrauen dient zumeist der Hinweis auf die Arbeitslosigkeit, die eine unausbleibliche Folge des Einmarsches ins Ruhrgebiet sei. Zweifellos hatte dieses Argument im Anfang der Besetzung viel Wahrscheinlichkeit für sich, aber es ist doch nicht zu verkennen, daß von den befürchteten Arbeitseinstellungen auch nicht entfernt so viel Tatsache geworden ist, wie man vorausgesetzt hatte. Das Zusammenwirken der Wirtschaftskreise unter sich und mit der Regierung hat Arbeitslosigkeit in dem befürchteten und von den Eindringlingen erhofften Umfang verhindert. In diesem Sinne steht die deutsche Sache an der Ruhr heute günstiger als am Anfang. Auch die Befürchtungen, die mit dem Verhalten der Kommunisten verbunden waren, können heute als hinfällig bezeichnet werden. Diejenigen Kommunisten, die nur dem Namen nach den Kommunismus, in Wirklichkeit aber die Sache Frankreichs betreiben, konnten ja von vornherein nicht auf wesentliche Erfolge rechnen. Die überzeugten Anhänger Moskaus dagegen werden, wie Kadel, allmählich zu der Ansicht gekommen sein, daß es der Sache des Kommunismus doch dienlicher ist, wenn man das — vom Standpunkt Moskaus aus gesehen — Wenige an Freiheit der Arbeiterschaft und an Sozialismus in Deutschland zu behalten und zu verteidigen sucht, als durch Sabotage der Einheitsfront der Arbeiterschaft dem französischen militärischen Kapitalismus zum Sieg zu verhelfen. Diese Erkenntnis spiegelt sich denn auch in den Blättern und dem Verhalten der Kommunisten im Ruhrgebiet wider, die heute, da sie als vermeintliche Sachwalter Frankreichs von den Militärbehörden am schonendsten behandelt werden, am allerhöchsten gegen die Gefährdungen der Franzosen und Belgier im Ruhrgebiet einschreiten; wie man denn überhaupt das für die französischen Ruhroptimisten überraschende Schauspiel erleben kann, daß die am meisten dem Kommunismus, das heißt der Allgemeinen Arbeiter-Union, zugeneigten Teile des Ruhrgebiets am „widerpenflichsten“ sind.

Demgegenüber sind die Ansichten, daß es noch lange mit dem Widerstand der Arbeiterschaft dauern wird, doch erheblich größer. Das beweisen nicht nur die immer zahlreicher und schärfer werdenden Angriffe der Gewerkschaften und der örtlichen Arbeitermerkmale, sondern insbesondere geht das aus dem ganzen Sachverhalt hervor, der für die Masse der Arbeiterschaft als der entscheidende Antrieb zum Widerstand gegen die Franzosen und Belgier geworden ist. Es ist nun gewiß

nicht zu übersehen, daß in weitem Maße auch Gemütsmomente die Arbeiter zum Widerstand getrieben haben, Gefühle, entstanden aus dem impulsiven Bewußtsein, daß auch der deutsche Arbeiter sich einer solchen geschlossenen Front gegenüber, wie sie die Gegner stellen, nicht von seinen Volksgenossen absondern kann, daß es vielmehr auch gegen ihn geht. Sicherlich wird, zumal unter den älteren Arbeitern, auch ein spezifisches National- und Heimatgefühl eine erhebliche Rolle gespielt haben. Aber ausschlaggebend sind diese Momente sicher nicht geworden. Wenn nicht die Erklärungen der Gewerkschaftsführer es immer wieder ablehnten, dann müßte einen die Erfahrung der letzten Jahre davor warnen, bei den Arbeitern ein Nationalgefühl, etwa von der Art und Stärke des typisch bürgerlichen, anzunehmen. Das wußten auch die Franzosen. Sie haben diesen Faktor in ihrer Rechnung sicherlich nicht zu leicht angelegt. Aber sie haben vergessen, daß es für den Arbeiter auch noch andere Erwägungen gibt, die ihn zur Sache des deutschen Staates halten lassen: seine wirtschaftlichen Interessen, insbesondere aber seine Sorge für die Stellung als Mensch. Wenn die deutschen Arbeiter vielleicht auch in Parlament und Berufsvertretungen sich als die unzuverlässigsten und launlichsten auf der ganzen Erde gebärden, so wissen sie doch genau, daß sich in keinem Lande der Arbeiter so gut stellt wie in Deutschland. Sie wissen auch, daß schon der Umstand, daß sie überhaupt so auf-

treten können, wie es in Deutschland für sie schon selbstverständlich geworden ist, für diese Vorzugstellung zeugt. Wenn auch unter den Wirkungen der uns im Friedensvertrag aufgezwungenen Leiden die Lebenshaltung der Arbeiterschaft in Deutschland vielleicht nicht der der Arbeiter in manchen andern Staaten entspricht, so wissen die Arbeiter doch, daß sie einerseits diese Verschlechterung der wirtschaftlichen Versorgung mit fast allen Volksgenossen teilen, und andererseits wissen sie vor allem, daß „der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt“, sondern daß es auch auf andere, ideale Werte ankommt. Die Entwicklung und die Ansichten der deutschen Sozialpolitik gewähren jedenfalls dem Arbeiter in dieser Beziehung mehr als sonst irgendwo. Die Arbeiter wußten von Anfang an, daß unter belgischer oder französischer Herrschaft all die Errungenschaften der deutschen Sozialpolitik dahin wären, daß eine Stellung, wie sie die deutschen Arbeiter im Saargebiet heute einnehmen, noch das allerbeste ist, was sie an der Ruhr erwarten könnten. Wenn auch die Führer der deutschen Arbeiterschaft sich mit denen der französischen und belgischen anbierten, so empfindet der einzelne Arbeiter doch, wenn er mit einem Berufsgenossen aus den genannten Ländern zusammenkommt, nicht nur äußerlich, sondern auch, was Bildung und Erziehung angeht, den beträchtlichen Unterschied. Der deutsche Arbeiter kann sich daher auch nicht so behandeln lassen, wie diese inländischen Berufsgenossen es sich gefallen lassen müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus und instinktiv beim Anblick der selbst in der Blütezeit des deutschen Militarismus nicht dagesessenen Heeresmacht und unter dem Eindruck des entsprechenden Auftretens der Soldateska im Ruhrgebiet mißtraute die deutsche Arbeiterschaft daher von Anfang an den Versprechungen der Besatzung und gehorchte nicht, und sie wird weiter nicht gehorchen, weil sie es nicht kann, wenn sie nicht ihre ganze Auffassung von Menschenwürde in der Gesellschaft und im Wirtschaftsleben aufgeben will. Diesen Widerstand bestärken die Maßnahmen der Besatzung von Tag zu Tag. Wer nicht im Ruhrgebiet selber ist, wird es kaum nachfühlen können, wie durch die dauernden Drangsalierungen die deutschen Arbeiter härter und härter im Widerstand werden. Tage und Ereignisse wie die von Essen, Recklinghausen, Gelsenkirchen und jetzt in Buer sind Schmiedestätten des deutschen Widerstandes, und — da die Arbeiter sich ja eins fühlen müssen mit Unternehmern, Kaufleuten und Beamten — Schmieden der deutschen Einheit. Wenn man auch bei den Zentralstellen in Berlin, soweit vom Schuh, am Schreibeisch feststellen mag, daß eine solche Stimmung nicht so recht in manchen Programmen und in manchen Jurok hineinspaziert, so können sich die Leute an der Ruhr den Teufel darum. Während die Franzosen anfangs immer wieder erklärten, Strafmaßnahmen seien nur gegen Beamte und Unternehmer gerichtet, sind in der letzten Zeit wiederholt auch Gewerkschaftsbeamte ausgewiesen worden. Die Arbeiterpresse wurde verboten. Man hat sich am Leben und am Eigentum der Arbeiter vergangen und überhaupt insbe-

sondere immer mehr bewiesen, daß es den Militärbehörden darauf ankommt, gegen die Gewerkschaften vorzugehen. Diese Feststellung hat allerdings auch den letzten Gewerkschaftsführer aus dem Traum gerissen und endgültig in die Reihen des Widerstandes gebracht.

Wie der Kampf an der Ruhr auslaufen wird, weiß niemand. Für uns alle kann es sich nur darum handeln, unser Recht gegen die Gewalt Weltung zu verschaffen. Keine Gruppe unsers Volkes aber muß ihre Rechtsstellung dringender verteidigen als die Arbeiterschaft, für die an der Ruhr tatsächlich fast um Sein oder Nichtsein die Entscheidung geht.

## Sinken die Preise weiter?

Der bisherige Preisabbau. — Erheblicher Rückgang der Textil- und Schuhwarenpreise. — Geringe Aussichten auf weiteren Preisabbau.

Die heutige Preisgestaltung ist eine Währungsfrage; König Dollar schwingt das Szepter und nach seinen launenhaften Sprüngen ändern sich die Preise. Die Einkäufe der Verbraucherschaft haben sich im gewissen Sinne zu Spekulationen gestaltet. Selbst der unkauflustige Käufer fragt sich, ob er den Zeitpunkt seines Einkaufs richtig wählt, bevor er sein Geld in Sachwerten anlegt. Die Aussichten auf einen weiteren Preisabbau werden in der Verbraucherschaft als recht günstig bezeichnet. Das große Publikum weist auf den Rückgang des Dollars und sein Bleiben um die 20 000 herum und erblickt darin Grund genug, um eine weitere Preisentwertung eintreten zu lassen. Die „Veipz. N. N.“ haben bei Verbänden, Organisationen und führenden Häusern ermittelt, inwieweit auf eine weitere Herabsetzung der Preise zu rechnen ist. Die Auffassung der betreffenden Handelskreise ist folgende:

In der Bekleidungsbranche ist eine starke Zurückhaltung der Käuferkraft zu beobachten. Tatsächlich sind Preisentwertungen von 20—33% Prozent erfolgt und diese haben den Glauben erweckt, daß weitere Herabsetzungen der Preise erfolgen werden. Leider steht dieser Hoffnung die Tatsache gegenüber, daß derselbe Stoff, der im Herbst pro Meter für 6 Gulden gekauft wurde, heute bereits über 7 Gulden kostet. Hinzu kommen noch die Erhöhungen der Arbeitslöhne. Die Preise für die Ware, die jetzt vom Großhandel geliefert wird, sind höher, als sie der Detaillist von seiner Kundenschaft fordern kann. Wenn trotzdem die Preise eine Senkung erfahren haben, so ist das darauf zurückzuführen, daß viele Firmen ihren Umsatz erhöhen wollen, weil sie Geld brauchen. Daß aber noch eine weitere Herabsetzung der Preise in dieser Branche eintreten wird, hält man in den maßgebenden Kreisen für ausgeschlossen. Wehnlich liegen die Verhältnisse in der Wollwaren- und Trikotagenbranche. Die Textilrohstoffe, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, sind im Preise etwas heruntergegangen, ihr Weltmarktpreis ist indessen in den letzten Monaten gestiegen. Die Verbesserung der Marktlage kann sich folglich nicht in dem erwünschten Maße auswirken. Die Verkaufspreise sind zum Teil bis zu 20 Prozent ermäßigt worden. Eine weitere Herabsetzung darf um so weniger erwartet werden, als die Arbeitslöhne wie in anderen Branchen, so auch hier, von Monat zu Monat gestiegen sind.

In Schuhmacherei und Schuhhandel ist der Beschäftigungsgrad gering, die Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit wächst. Es muß darauf hingewiesen werden, daß der höchste Dollarstand sich weder im Leder-, noch in den Schuh- und Reparaturpreisen voll ausgewirkt hatte, weiter, daß zum Schuh nicht nur Leder, sondern auch Kleinmaterialien gehören. Diese sind mit wenigen Ausnahmen im Preise gestiegen und steigen noch immer. Ebenso haben sich die Löhne bisher stetig nach oben entwickelt. Die Schuhhändler haben sich dem Dollarstande sehr weit angepaßt und verkaufen unter dem heutigen Einkaufspreis. Den Rückgang der Preise charakterisiert folgendes: Als der Dollar auf 45 000 stand, kosteten ein Paar prima Vorwalkschuhe 140—160 000 Mk. ab Fabrik, auf der heutigen Frühjahrsmesse kosteten ein Paar ebensolcher Schuhe nur noch 85— bis 78 000 Mk. Alles in allem läßt sich sagen: die heutigen Preise im Schuhhandel liegen vielfach unter dem Preisminimum. Nur Stapelwaren, Stiesel mit Erbsen gearbeitet, wurden und werden billiger angeboten. Auf Grund der heutigen Preisgestaltung ist festzustellen, daß sowohl im Schuhmacherhandwerk wie im Schuhhandel auf ein weiteres Sinken der schon stark reduzierten Preise nach Lage der Sache nicht zu rechnen ist.

Butter und Margarine: Der Preisabbau der Margarine, die um die Hälfte im Preise gefallen ist, hat sich allenthalben schon bemerkbar gemacht. Trotz

der Verbesserung der Markt wird heute erkannter- weise aber Margarine wenig gekauft, der Umsatz hat gegen früher erheblich nachgelassen. Butter findet reichlich Absatz. Die Preise, die den Volkereien für Butter geboten werden, überstürzen sich und es wird nicht lange dauern, erreicht die Inlandbutter den Weltmarktpreis. Ein Preisrückgang wird vielleicht erst im Mai mit Beginn der Grünfütterung der Kühe zu erwarten sein.

Kaffee, Kakao, Tee sind Auslandsprodukte, die sofort den Dollarschwankungen unterliegen. Diese Auslandsbezeugnisse werden nur in Devisen eingekauft und daher richtet sich ihr Preis einzig und allein in Deutschland nach dem Dollarkurs. Gerösteter Kaffee hatte bis jetzt einen Höchstpreis von 15000 Mk. pro Pfund erreicht und ist beim Sinken des Dollars auf 12500 bis 13000 Mk. für beste Ware pro Pfund herabgesetzt worden. — Der Preis für Kakao ist gleichfalls zurückgegangen und bei Tee ist eine Herabsetzung der Preise zu erwarten.

Zucker, der „Zorgenartikel“ unserer Hausfrauen, flattert — obgleich ein Inlandsprodukt — lustig im Preise in die Höhe. Für März ist wiederum eine 100-prozentige Erhöhung vorgesehen, so daß ein Pfund Zucker auf 1300 Mk. kommen wird. Dieser Preis steht dann ziemlich gleich mit dem für Auslandszucker. Die Preisgestaltung für Zucker liegt bekanntlich vollkommen in der Hand der Behörden.

Auch bei Reis, Mehl, Hülsenfrüchten und Feigwaren, den wichtigsten Ernährungsmitteln, sind wesentliche Preisabfälle beobachtet worden. Das Mehl ist vom Höchststand von 1200 Mk. auf 900 Mk. pro Pfund zurückgegangen und wird in den nächsten Tagen noch etwas weiter im Preise fallen. Reis wird vom Höchststand von 1500—1600 Mk. pro Pfund mit etwa 1100 Mk. gehandelt und wird in den nächsten Tagen auf 1000 Mk. sinken. Daß diese demnächst zu erwartenden zurückgesetzten Preise noch weiter fallen werden, dürfte ausgeschlossen sein.

Aus den vorstehenden Ausführungen ist zu erkennen, daß ein weiterer erheblicher Preisabbau bei den für die Lebenshaltung wichtigsten Erzeugnissen augenscheinlich vorläufig nicht zu erwarten ist. Zweifellos, das wird jeder Einsichtige anerkennen, haben die betreffenden Verbände, namentlich die des Lebensmittelhandels darauf hingewirkt, daß ein entsprechender Preisrückgang sich bereits überall bemerkbar gemacht hat.

### Das deutsche Volksoffer.

Das deutsche Volksoffer zu Gunsten der durch die Ruhrgebietsbesetzung Geschädigten hat bereits weit über eine Milliarde Mk. zur Ausschüttung gebracht. Das ist viel und doch kann damit nur ein kleiner Bruchteil der Not behoben werden. Die Gewaltpolitik der Franzosen und Belgier hat Notstände geschaffen, die in ihrem ganzen Ausmaß heute noch nicht erkennbar sind. Schwere Zeiten sehen uns noch bevor, insbesondere in den Monaten April und Mai, die in der Ernährungslage immer die ungünstigsten sind. Ganz besonders schwer wird sich diese Notlage möglicherweise in den alt- und neubefestigten Gebieten auswirken. Gerade mit Rücksicht auf sie aber gilt es, alles zu unternehmen, um den Widerstand der deutschen Brüder an der Ruhr und Rhein nicht durch die kleinlichen Sorgen der Magenfrage scheitern zu lassen. Wer sich bewußt ist, was der heldenhafte Widerstand der Ruhrleute für das zukünftige Schicksal des ganzen deutschen Volkes bedeutet, der wird sich auch darüber klar sein müssen, daß seine Pflicht nicht mit der einmaligen Übergabe eines Betrages zum Deutschen Volksoffer erfüllt ist. Wie Bergleute und Beamte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer an Ruhr und Rhein tagaus tagein zähneknirschend ihr stilles Opfer bringen, so muß sich auch der Deutsche im unbefestigten Gebiet klar darüber sein, daß nur fortgesetztes Opfer die Mittel schafft, mit deren Hilfe der ungebeugte Widerstand gegen die französisch-belgische Raubgier zu stärken ist. Die Bewunderung des Widerstandes, den die Einwohner von Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Hamar, Köln, Mainz, Offenburg leisten, darf sich nicht in Worten erschöpfen. Der Bewunderung muß die Tat folgen! Vor allem in einem fortgesetzten Beitrag zum Deutschen Volksoffer. Die Leute an Rhein und Ruhr sollen nicht vergebens auf Hilfe warten.

### Neues vom Tage.

#### Opfer ihrer Berufspflicht.

Essen, 18. März. Im Keller des Gymnasiums in Castropp werden nicht weniger als neun deutsche Richterfratzen gefangen gehalten. Die meisten von ihnen sind verhaftet worden, weil sie für die Vorkasse in Duer Meldungen verbreiteten, die den Franzosen mißfielen. Die Franzosen stellen auch Nachforschungen darüber an, aus welcher Quelle die französischen Nachrichten stammen. Für Montag ist eine Preisgerichtsverhandlung angesetzt, in der sich die deutschen Richterfratzen wegen „Verbreitung unwahrer Nachrichten“ zu verantworten haben werden. General Degoutte hat dieses Vergehen in seiner letzten Verordnung mit schweren Strafen bedroht.

#### Militarisierter Zusammenstoß.

Mies, 18. März. Ein französischer Truppen-transportzug, in dem sich Kavalleristen mit Pferden befanden, stieß mit einem leeren Güterzug zusammen, und zwar mit solcher Gewalt, daß sich die Wagen 8 Meter hoch übereinandertürmten. Ein großer Teil der französischen Soldaten, sowie einige deutsche Arbeiter, die in landesverräterischer Weise den Franzosen Dienste leisteten, sind schwer verletzt. Viele Mannschaften und auch Pferde sind tot. In den Truppenwagen befanden sich auch einige Tote und Verletzte untergebracht. Die Unfallstelle ist in großem Umfange abgesperrt, so daß es schwer ist, näheres zu erfahren.

#### Die wahren Kohlen erzwingen.

Paris, 18. März. In Oberhausen ist auf der Grube Concordia der Versuch zur Erfassung von Kohlenbo-

räten ähnlich wie auf der Grube Westerbork gemacht worden. Ein französischer und ein italienischer Ingenieur fanden sich in Begleitung einer Infanteriekompanie auf der Grube ein und teilten zwei Vertretern des Betriebsrates mit, daß sie zur Abholung der Kohlenvorräte gekommen wären. Wenn man ihnen die Kohlen gütwillig auslöse, würden sie bezahlt werden. Falls man die Auslieferung verweigere, würden sich die Besatzungsmächte die Kohlen auf dem Requisitionsweg aneignen und nicht bezahlen. Die Vertreter des Betriebsrates baten, die Entscheidung auf morgen verschoben zu können, was bewilligt wurde. Die Arbeiter auf dem Grubenplatz sind in einen Proteststreik eingetreten.

#### In Frankreich erwartet man.

Paris, 18. März. In gut unterrichteten Kreisen erwartet man, wie aus London gemeldet wird, daß Deutschland in wenigen Tagen Verhandlungen zur Regelung der Wiedergutmachungsfrage vorschlagen werde. Die englischen Mächte legen diesem Gerücht große Bedeutung bei. Deutschland werde wahrscheinlich eine Note an Frankreich oder an sämtliche alliierten Mächte richten, um die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.

#### Wiederannahme der Orientverhandlungen.

London, 18. März. Die französische und die italienische Regierung haben einem von der englischen Regierung gemachten Vorschlag, daß sie Sachverständige nach London entsenden sollten, um die türkischen Ge- waltverhältnisse zur Wiederannahme der Lausanne Kon- ferenz zu erörtern, zugestimmt. Die Zusammenkunft soll nächste Woche in London stattfinden.

## Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 19. März 1920.

\* Dem Wetter. Samstag und Sonntag zeigte sich nach langer Kesperperiode auch wieder die Sonne und strahlte der noch dem Frühling led grünen Wertschilz zwei herrlich Tage. Der erste schone Sonntag ludie die Menschheit hinaus ins Freie und gab gewiß auch manchem Kranken, der nicht hruus konnte, wieder neue Hoffnung auf den kommenden Frühling.

\* Frankreich, der Rhein und die Ruhr. Über dieses Thema sprach am gestrigen Sonntag im Gärtenhausaal im Auftrag der deutsch-demokratischen Partei der Partei- sekretär Hopf Stulgart. Das Wetter war nachmittags zu schön, als daß sich der Saal füllen konnte, doch waren zahl- reiche Besucher gekommen, um den Redner zu hören. Gg. Schneider begrüßte diesen und die Zuhörer und erteilte dem Redner zu seinem Vortrag das Wort. Er schlopfte sie die un- gewöhnlich schwere Zeit an, welche das deutsche Volk gegen- wärtig durchzuwachen habe, das das Schicksal eines bestiegten Volkes bis zur Reize durchlöcheren müsse. Der Einbruch Frank- reichs in Deutschland bedeute nicht weniger als Deutschland zu zerstückeln und zu vernichten. Wie Frankreich nichts dar- nach frage, als ihm von diesem Abenteuer abzutreten würde und daß es mit Belgien dabei allein dastünde, sowie daß es in Deutschland dem Volkswirtschaft für und für öfne. Es dürfe kein Zweifel, das letzte Frankreich wolle die Vernichtung Deutschlands. Wohl sollte nach anhen das Rude- ebentuer bedewenden, daß Deutschland allen seinen Verpflich- tungen nachkomme, daß es bis aber nicht erreicht habe. Die ungeheuren Mengen Kohlen, die vorher täglich nach Frankreich geliefert wurden, komme Frankreich nicht mehr, Frankreich könne wohl die Arbeiter und Bewohner des Ruhr- gebiets vergewaltigen und bedrücken, aber mit seinen Bojo- nitten keine Kohlen liefern. Trotzdem lasse Frankreich nicht nach, ein Beweis, daß es etwas anderes als Kohlen wolle. In Frankreich gehen die Stimmungen dahin, daß man sich dort sage, der Rhein sei die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, der Rhein sei ein französischer Strom! Frankreich trachte darnach, Deutschland, weil es ihm im Wege sei, zu balkonistren, d. h. in einzelne Teile zu trennen und damit ohnmächtig zu machen. Alle Mitglieder Frank- reichs haben dieses Ziel mit denselben Mitteln verfolgt, wie die heutige Regierung Frankreichs. Dabei habe Frankreich immer die Uneinigkeit Deutschlands benützt. Deutschland solle klein und ohnmächtig den franz. Interressen dienbar sein. Mit dem Versailler Vertrag habe Frankreich die Ohn- mächtigkeit Deutschlands erreichen wollen und weil es dieses Ziel dabei nicht erreicht habe, so habe es Dinge in den Vertrag gebracht, die ihm es möglich machen sollten, das gleiche Ziel nachher dennoch zu erreichen. Der Redner führte dann aus, wie wir Frankreich gegenüber seiner mehr geliebt haben, als wir uns verpflichtet fühlen konnten. Trotzdem behaupte Frankreich brauche in der Welt, wir seien unsere Verpflichtungen nicht nachgekommen. Die franz. Regierung habe während des Kriegs seinem Volk immer gesagt: Wenn ihr aushaltet, so wird Deutschland alles bezahlen und ihr könnt euch 10 Jahre früher als bei her in den Ruhestand begeben. Frankreich sei das erste Kohlen erzeugende Land geworden und wolle nun auch das erste Kohlen erzeugende Land werden, deshalb der Einriff in das Ruhrgebiet. Frankreich verfolge also zweierlei Ziele: ein politisches und ein wirtschaftliches. Der Redner zeigte dann, wie Frank- reich mit seiner Politik gegenüber den Randstaaten Deutschlands sich ein gefährliches Werkzeug gegenüber Deutschland geschaffen hat und wie es dem noch verbliebenen kleinen Osterrreich, das so nicht leben und nicht sterben kann, verboten sei, sich an Deutschland anzuschließen, obwohl die Entente von dort nichts bekommen habe, sondern nur Ansehen habe geben müssen. Bei all seiner Politik der Entente im Osten sei Voraussetzung gewesen, daß Rußland in seiner Ohnmacht verharre, nichts bedeute und nicht mehr widerspreche. Wenn heute aber Rußland wieder ein Wort mitzusprechen in der Lage wäre, so würde die Politik Frankreichs bzgl. der Rand- staaten zusammenbrechen. Zunächst wisse aber Frankreich, daß Rußland auf lange Zeit hinaus kein zu bestrickender

Geuer sei und die Randstaaten ihren Zweck für Frankreich erfüllen. Wenn gewisse Kreise bei uns glauben, Rußland könne uns bestehen und so an unserer Seite kämpfen, so sei dies eine große Täuschung: Rußland sei auch heute noch zu Tode krank und das Blutwerk der Sowjetrepublik mit seinen Parteien etc. ändere daran nichts; es sei um Jahr- hunderte zurückgeworfen. Auch die sonstigen Gerüchte über eine Mobilisationsfähigkeit in Rußland müsse man gründlich zerstreuen. Rußland sei zu sehr mit sich selbst beschäftigt, als daß es sich um uns kümmern könnte. Rußland habe nur für die W. Itreoolation Interesse. Zu dem Verhältnis Frankreichs und Englands übergehend, zeigte der Referent, welche Bedeutung für England seine Orientpolitik hat, wie bei der Orientkrise kürzlich England die Griechen und Frank- reich tie Färten unterstützt hätten und sich eigentlich die Kanonen Englands und Frankreichs gegenüber gestanden hätten. England wolle im Orient sein großes Weltreich sichern, deshalb das immerwährende Nachgeben Englands Frankreich gegenüber und das Freiehandlassen Frankreichs uns gegen- über. Die Gegenseitigkeit Englands und Frankreichs sehe man an den gegenseitigen Rüstungen. England empfinde seine militär. Ohnmacht gegenüber Frankreich. Amerika, das den Krieg gegen uns entchieden und auch für Freiheit und Gerechtigkeit in den Krieg gezogen sei, komme uns nicht zu Hilfe. Für Amerika sei Europa viel zu weit weg, als daß es sich für die Vorgänge an der Ruhr inter- sieren würde; die Vor- änge an der Ruhr seien für die Amerikaner nur ein fernes Wetterleuchten. Amerika habe sich im Übrigen in Industrie und Handel während des Kriegs von Europa unabhängig gemacht. Das sei auch bei Japan der Fall. Auch von Italien sei keine- lei Hilfe zu erwarten. Wir seien im wahrsten Sinne des Wortes allein und es sei niemand da, keine einzige Macht, die Deutschland helfe oder ein Wort sprechen würde. Wir seien ganz auf uns selbst. Was könne man da tun? In manchen Köpfen spucke der Gedanke an Revanche. Aber ein neuer Krieg würde mit denselben Waffen angefangen, mit denen der alte aufgehört habe, mit Waffen, die wir nicht haben. Wir seien vollständig entwaffnet und wehrlos gegen- über den modernen Kriegsmitteln. Diese Tatsache müßten wir im Auge behalten. Gegenüber der Willkür Frankreichs bleibe nichts anderes übrig, als der passive Wider- stand eines wehrlosen Volkes gegenüber einem in Waffen starrenden Volke. Dort unten an der Ruhr tue man seine Pflicht im Abwehrkampf in hohem Maße. Wie im unbe- festigten Deutschland müssen diese Kämpfer unterliegen, nicht nur finanziell, sondern auch moralisch, dadurch, daß wir einz- seien. Deshalb Zurückhaltung aller kleinen Fragen gegenüber der großen Frage: Dieses Deutschland aus den Klauen Frankreichs zu retten. Deutschland sei in Not, deshalb weg mit allem Trennen- den! Die Einigkeit des deutschen Volkes müsse heute über alles gehen. Kein Mensch könne sagen, was aus dem Ruhrabenteuer herauswächse. Rings um uns herum seien Bewitterwolken und alles dunkel. Trotzdem gebe es einen Lichtblick: Wir kämpfen drunten an der Ruhr für Recht und Gerechtigkeit und es hofft, daß in diesem Kampf doch das Recht den Sieg davontragen werde. Wenn wir in diesem Kampf durchhalten wollen, brauchen wir einen festen Glauben an das deutsche Volk und diesen Glauben an die Zukunft unseres Volkes nicht zu verlieren und in dieser Weise auf dem Posten, auf dem man gesteht sei, seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun, das sei die oberste vaterländische Pflicht. Beifolgt der Beifall folgte diesen Ausführungen des Redners. An der nun folgen- den Diskussion beteiligten sich einige Redner und zum Schluß sprach der Vorsitzende Schneider dem Redner den herzlichsten Dank aus, ebenso den Zuhörern für ihr Ge- schehen, zugleich der Hoffnung Ausdruck gebend, daß wir an der Ruhr auch einmal wieder einen Sieg erringen.

\* Frühjahrsversammlung des Bezirksobstbauvereins. Die am gestrigen Sonntag Nachmittag im hiesigen Trauben- saal stattgefundene Frühjahrsversammlung des Bezirksobst- bauvereins war nicht sehr gut besucht, wohl deshalb, weil fast gleichzeitig im „Grünen Baum“ eine politische Versamm- lung stattfand und weil ohnedies die Leute bei dem so sel- ten schönen Wetter sich hinausziehen an die Sonne. Der Vor- stand, Schultheiß Dangler, begrüßte die Versammel- ten, gedachte der jetzigen ersten Zeiten und des Todes vom Obstbaumwart Wurker. Schultheiß Dangler, dessen Tätigkeit er in ehrenden Worten dankbar gedachte und zu dessen Ehren sich die Versammlung von ihren Eichen erhob. Kassier Deiber-Haiterbach stellte seinen Rechenschafts- u. Kassier- bericht einer Betrachtung des letzten Obstergebnisses voraus. Er konstatierte, daß das letzte Obstergebnis als Erwartungen, be- sonders hinsichtlich der Apfelsorten, abgestritten habe und daß der Ausfall eine immer mehr durchdringendere Pflanze des Obstergebnisses erkennen lasse. Das Obst zähle heute zu den billigsten Lebensmitteln. Die Obstbäume seien im Preise sehr gestiegen und es hätte dieses Frühjahr wegen Mangel an Pflanzungen nicht alle beabsichtigten Neupflanzungen vorge- nommen werden können. Nach dem Kassienbericht, den der Kassier gab, steht die Kasse nicht am Besten und zwar des- halb, weil ein Beitrag erhoben wurde, welcher der Geldent- wertung in keiner Weise Rechnung trug. Der Vorsitzende dankte dem Kassier für seine Tätigkeit, sprach seine Freude darüber aus, daß die da und dort drauhen stattgehabenen Ver- sammlungen lebhaftes Interesse gefunden hätten und zahl- reich besucht gewesen seien. Schultheiß Dangler führte, zu den Worten überleitend aus, daß er Alters- u. Berufs- halber gezwungen sei als Vorsitzender zurückzutreten, was mit Bedauern aufgenommen wurde. Er schlug als seinen Nachfolger Oberamtsbaumwart Walz vor, der ein- stimmig zum Vorkand gewählt wurde und nach anfänglichen Bedenken die Wahl annahm. Gärtner Julius Raaf- Nagold dankte dem seitherigen Vorstand für seine Tätigkeit. Kassier Heinz-Haiterbach wurde nebst den nicht zurückge- tretenen Ausschussmitgliedern wiedergewählt und ferner in





